

Hagen van Beeck

Der
mittelmäßige
Schüler

Erinnerungen

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2024

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://dnb.de>
abrufbar.

ISBN 978-3-96940-867-4

Copyright (2024) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

Titelbild © Vika_Glitter [Pixabay]

Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH
Bretten

www.engelsdorfer-verlag.de

10,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Besuch in der Helenenstraße.....	15
Die Sache mit den Lummen	19
Die Frau aus dem Block 10	22
Die Sache mit der zerbrochenen Scheibe	29
„Leeeebääääändige Scholllln!“	32
Etwas über meine Großeltern.....	35
... über meine Mutter.....	43
„Frisch, fromm, fröhlich, frei.	47
Vier Stunden Schularbeit und dumm labern	50
Kinomaler.....	57
Der Hamster meiner Schwester	62
Die Lehrerin und die Mühle	74
Meine Lehrerin und der Flötenwürger	85
Meine Lehrerin und das abgeleckte Messer	97
... noch ein paar Worte zu meiner Lehrerin	105

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nie wieder Weihnachtsbaum!

Mit Weihnachten verbinde ich die grauenhafteste Zeit des Jahres.

Schneeschippen durfte ich machen, im zarten Alter von zehn Jahren, weil ich 'was fürs Leben lernen sollte' oder so ähnlich. Jedenfalls blieb es dabei, weil ich es im Jahr zuvor schon gemacht hatte.

Eigentlich wollte ich wirklich was fürs Leben lernen, Plätzchen backen zum Beispiel, aber das können Männer sowieso nicht und seit dem war die Küche für mich tabu.

Und dann war da noch das Ding mit dem 'Adventsbasteln', Montag in der Schule die erste Stunde. Natürlich mussten wir erst mal singen, „Es ist ein Ros entsprungen ...“ und solch ein Zeugs. Als es dann wirklich ans Basteln ging, wollte ich 'einen Scher' haben.

Meine Lehrerin, Frau D. wusste damit überhaupt nichts anzufangen und ich erklärte ihr, dass es sich dabei um eine Schere handelte, denn wir hatten ja eben gesungen: „Es ist ein Ros entsprungen!“

Ich wollte mich auch mal der Dichtersprache befleißigen. Das sah Frau D. natürlich anders, und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dass man mit 'Kulturgut' anders umgehen müsse. Sie gab mir, um das richtige Verhältnis zur 'Dichtersprache' zu bekommen, auf, die 'Glocke' über Weihnachten abzuschreiben. Ich hätte dann ja ausreichend Zeit ...

Seit dem hasse ich 'Kulturgut'.

Und dann war da noch das Ding mit dem Tannenbaum!

Ich habe mal einen geklaut, im Alter von zwölf Jahren, während meine Eltern zum Singen im Kirchenchor waren. Aus einer Schonung, einen wirklich schön gewachsenen, geraden, dichten und so weiter. Kloppe habe ich dann von meinem Vater gekriegt, weil der zu groß für unser Wohnzimmer war, und er musste ihn kürzen, er hatte die Arbeit davon.

Überhaupt war das mit dem Tannenbaum so eine Sache. Mein Vater und ich mussten den besorgen, richtig kaufen, was wir auch taten. Wir suchten den am schönsten gewachsenen, geradesten, dichtesten und so weiter aus und brachten ihn nach Hause. Meine Mutter kam nie mit, zickte aber anschließend rum, wir hätten einen schöner gewachsenen, geraderen, dichterem und so weiter mitbringen sollen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Na ja, das ging vorüber und dann musste der Tannenbaum in den Ständer geschraubt werden.

Das tat mein Vater unter Gefluce und Geschelte und dann kam meine Mutter rein, behauptete der wäre schief und war wieder draußen, nach den Plätzchen oder was auch immer gucken. Sie hat nicht gesagt, zu welcher Seite er schief war, worauf das Gefluce und Geschelte meines Vaters beim Richten des 'schiefen Baumes' erneut los ging. Danach kam meine Mutter rein, „Der ist ja immer noch schief!“ und ging wieder nach den Plätzchen gucken. Dieser Vorgang wiederholte sich etliche Male, dann wurden meine Oma und meine kleine! Schwester geholt und die behaupteten: „Der ist ja schief!“

Es folgte siehe oben!

Bis wir den Tannenbaum nicht mehr anrührten, eine Weile warteten und die Damen erneut zur Abnahme riefen. Die ging endlich glatt durch und mein Vater war verschwunden. Unauffindbar weg!

Das wäre nicht so schlimm gewesen, aber der Christbaumschmuck musste vom Boden geholt werden und das blieb natürlich wieder an mir hängen! Ganz alleine und hätte mal eben von mir erledigt werden können, aber weit gefehlt!

Dass die Damen des Hauses mitgeholfen hätten;
– nichts dergleichen! Sie standen im Wege rum
und gaben gute Ratschläge: „Pass auf!“

„Sei vorsichtig!“

„Stoß nirgends an!“

„Pass’ auf, das geht kaputt!“, und so weiter, bis
die drei Kisten in der guten Stube standen und ich
rausgeschmissen wurde. Weil Männer können
nicht den Christbaum schmücken, das ist nun mal
so!

Na gut, spätestens jetzt hatte ich von Weihnach-
ten die Nase voll, es hätte so schön sein können,
wenn die Damen nicht – wie jedes Jahr – die
Spitze vergessen hätten!

Der Baum musste teilweise ‘entschmückt’ wer-
den. Ich musste die Haushaltsleiter holen, weil
meine Schwester zu klein war, meine Oma zu alt,
meiner Mutter immer schwindelig wurde und
mein Vater nicht aufzufinden war, musste ich.
Gehalten von den drei Damen, dass ich mich
kaum bewegen konnte, setzte ich die Spitze auf
und brachte die Haushaltsleiter weg.

Kaum war sie weg, wurde ich erneut gerufen und
auf das Übelste beschimpft, weil die Spitze schief
war. Also die Leiter wieder her und dann wieder-
holte sich der Vorgang wie mit dem angeblich
schiefen Tannenbaum, nur das die Haushaltsleiter

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mehrmals geholt und wieder weggebracht wurde. Aber mit mir konnte man es ja machen, es war keiner da, an den ich delegieren konnte!

Die Aktion hatte bis jetzt fünf! Stunden gedauert, einschließlich der Beschaffung. Und dann musste, natürlich von den Frauen des Hauses, denn Männer können so was nicht, weil sie keinen Sinn für Ästhetik haben, die Krippe mit dem Jesuskindlein, aufgebaut werden. Auf meine Frage warum das Jesuskindlein immer nackt ist, während seine Eltern schön warm eingemummelt waren, wurde ich wieder mal rausgeschmissen. Eine Antwort blieben die Damen schuldig, weil ja Wichtiges anstand.

Am Heiligen Abend musste der Baum und das Krippelein erst mal eine halbe Stunde bewundert werden, und die Damen wurden ausgiebig gelobt, weil sie den Baum so schön – eine ganze Stunde lang – geschmückt hatten, über meine zeit- und nervenintensiven Vorarbeiten wurde kein Wort verloren.

Und dann musste ich bis ins hohe Alter von vierzehn Jahren noch ein Gedicht unter dem Scheißtannenbaum aufsagen, weil Omama sich doch so freut. Natürlich konnte meine kleine Schwester das besser, die Nummer mit den Tannenspitzen, auf den güldene Lichlein blitzen oder

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

so ähnlich; – ich hab's jedenfalls erfolgreich verdrängt.

Wer allerdings glaubt, die Sache mit dem Tannenbaum wäre nun durch, der irrt!

Eine Weile nach Weihnachten musste der Baum 'entschmückt' werden und das taten wieder meine Mutter und meine kleine Schwester – bis auf das Lametta!

Das Scheißlametta durfte ich wieder ausbauen, aber so, dass kein Faden riss!

Jeder Faden wurde zu meiner Oma gebracht, die das Zeug sorgsam bügelte und in Zeitungspapier einlegte. Meine kleine Schwester machte nicht mit. Sie stand daneben und passte auf, dass ich alles richtig machte und wenn ein Faden riss, ging sie zu meiner Mutter petzen und ich bekam einen Bax.

Ja, ja, hat sich was mit 'Frohe Weihnachten'!

Da mein Vater wie üblich unauffindbar war, musste ich den Christbaumschmuck auf den Boden bringen. Die Damen standen wieder im Wege rum und gaben gute Ratschläge: „Pass auf!“

„Sei vorsichtig!“

„Stoß nirgends an!“

„Das geht kaputt!“ und so weiter, das kennen wir ja schon.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!